Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet monatl. Mk. 1.— ::—:: Fernsprecher Nr. 1. — Postscheckkonto Cöln Nr. 404 49 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Pfg. Familien- und Kleine Anzeigen 5 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 84 Bankkonto: Marburger Bank Abt. Laasphe

Nummer 109 — Laasphe, Dienstag den 14. Oktober 1924 — 49. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Hauszinssteuer für die mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln ausgeführten Neubauten.

Durch die 4. Verordnung zur Durchführung der Preuß. Steuernotverordnung vom 20. September 1924 sind im § 3 Abs. 1 der Verordnung vom 12. Juli 1924 die Worte „30. September 1924" durch die Worte „31. Dezember 1924" ersetzt worden. Der 3. Absatz meiner Bekanntmachung vom 17. Sept. 1924 erhält hiernach folgenden Wortlaut:

„Bauten, für welche die gewährten Beihilfen mit wenigstens 40 v.H. ihres Goldmarkwertes, berechnet nach dem Berliner Dollarkurse am Auszahlungstage der Beihilfen an den Bauherrn, zurückgezahlt worden sind oder bis zum 31. Dezember 1924 noch zurückgezahlt werden, sind von der Hauszinssteuer auf Antrag zu befreien."

Berleburg, den 6. Okt. 1924. Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Nach den neuesten Verordnungen des Generals Degoutte muß jeder deutsche Reichsangehörige über 16 Jahre, der seinen ständigen Wohnsitz im unbesetzten Deutschland hat, zur Reise in das besetzte Gebiet mit einem Personalausweis oder einem von den Behörden seines Landes ausgestellten Reisepaß versehen sein. Weitere Personalpapiere und die seither vorgeschriebene Einreiseerlaubnis sind nicht erforderlich.

Jeder, der seinen Wohnsitz in das besetzte Gebiet verlegen will, muß ein diesbezügliches schriftliches Gesuch an die deutsche Behörde des Ortes, an dem er sich niederlassen will, richten. Diese Behörde ist zuständig, um die nötige Genehmigung zu erteilen.

Berleburg, 2. Oktober 1924. Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 26. September 1921 betr. die **Körung der Ziegenböcke** im Regierungsbezirk Arnsberg werden die Körtermine für die diesjährige Ziegenbockkörung wie folgt festgesetzt:

Dienstag den 14. Oktober 1924:

8	Uhr vormittags in	Girkhausen bei Krämer — Neuß
8.30	„ „ „	Berleburg bei dem Westf. Hof
9	„ „ „	Markhausen bei Gastwirt Klinker
9.30	„ „ „	Wingeshausen bei Gastwirt Weber
10.20	„ „ „	Erndtebrück bei der Landw. Schule
11	„ „ „	Leimstruth bei Gastwirt Birkelbach
12	„ mittags „	Rüppershausen im Kühlen Grund
12.30	„ nachmittags „	Feudingen bei Gastwirt Müller
2	„ „ „	Hemschlar bei Gastwirt Blankenstein
2.30	„ „ „	Dotzlar bei Gastwirt Hartmann
3	„ „ „	Arfeld bei Gastwirt Henk
3.30	„ „ „	Schwarzenau bei Gastwirt Rompel.

Mittwoch den 15. Oktober 1924:

12 Uhr mittags in Niederlaasphe bei Gastwirt Schäfer
1.30 „ nachmittags in Laasphe bei Gastwirt Weiß.

Es werden nur Böcke angekört, die dem von der Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen festgesetzten Zuchtziel entsprechen und nach Abstammung, Alter und Entwicklung zur Förderung der Zucht geeignet erscheinen. Böcke im Alter von weniger als 7 Monaten dürfen nicht angekört werden. Jedoch können noch nicht 7 Monate alte Tiere, wenn sie den Anforderungen entsprechen, mit der Maßgabe angekört werden, daß sie erst zum Decken verwendet werden dürfen, wenn sie das entsprechende Alter erreicht haben.

Die Ankörung erfolgt auf die Dauer eines Jahres; nicht mehr geeignet erscheinende Böcke kann der Körausschuß jederzeit ablören.

Wird ein Bock angekört, so erhält der Besitzer ein Deckbuch und damit die Befugnis, den angekörten im Deckbuch nach Abstammung, Alter, Farbe und Abzeichen genau bezeichneten Bock zum Decken fremder Ziegen zu verwenden.

Berleburg, 9. Oktober 1924. Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist es wieder häufiger vorgekommen, daß fahrende Kraftwagen von Kindern mit Steinen beworfen wurden. Dieser unverantwortliche Unfug kann leicht zu erheblichen Verletzungen der Wageninsassen führen oder noch größeres Unglück im Gefolge haben.

Die Eltern und sonstigen Pflegeverpflichteten werden ersucht, ihre Kinder und Pflegebefohlenen vor derartigen Ungehörigkeiten ernstlich zu warnen. Dabei mache ich darauf aufmerksam, daß Eltern usw. für Schäden, die durch das Verhalten ihrer unmündigen Kinder entstehen, haftbar sind.

Die Herren Ortsvorsteher ersuche ich, dies ortsüblich bekanntzumachen.

Die Herren Lehrer wollen in den Schulen auf die Strafbarkeit und die großen Gefahren des Bewerfens fahrender Kraftwagen von Zeit zu Zeit hinweisen.

Berleburg, 2. Okt. 1924. Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Abschluß der Dawes-Anleihe.

Kurs von 92 Prozent, Zinsfuß 7 Prozent.

Die deutsche Anleihe, die gemäß dem Dawesgutachten einen Erlös von 800 Millionen Goldmark erbringen soll, ist am Freitag zum Abschluß gekommen. Sie zerfällt in zwei Hauptgruppen: in einen amerikanischen und einen europäischen Anteil. Der amerikanische beläuft sich auf 110 Millionen Dollar, der europäische auf 26½ Millionen Pfund Sterling. Der amerikanische Anteil ist von dem Bankhaus Morgan übernommen worden. Den Hauptteil des europäischen Anteils übernimmt die Bank von England. An dem europäischen Anteil sind außerdem Frankreich, Belgien, Italien, die Schweiz, Holland, Schweden und Deutschland beteiligt. Die Anleihe ist innerhalb 25 Jahren rückzahlbar, und zwar durch Auslosung oder Rückkauf. Für die amerikanische Quote ist die Tilgung des Kapitalbetrages mit 105 Prozent vorgesehen, die europäische ist mit pari rückzahlbar. Die Zeichnung erfolgt in allen Ländern zum Kurse von 92 Prozent. Der Zinsfuß beträgt 7 Prozent. Die für den Tilgungs- und Zinsendienst erforderlichen Beträge gehen allen Reparationszahlungen vor.

Die Anleihe in Amerika bereits überzeichnet.

Newyork, 11. Okt. Die Deutschland-Anleihe bildet an der Börse das Gespräch des Tages. Das Interesse an der Anleihe ist allgemein über Erwarten groß. „World" meldet: „Für den amerikanischen Anteil sei bereits 1 Milliarde Dollar gezeichnet worden. Dieser unerreichte Finanzrekord sei umso bemerkenswerter, wenn man die antideutschen Gefühle der amerikanischen Bevölkerung erwägt, denn die Anleihe wurde hauptsächlich von Privaten gezeichnet."

Die Krise bis Dienstag vertagt.

In der am Freitag abend 7 Uhr abgehaltenen Besprechung des Reichskanzlers mit den Fraktionsführern der Koalitionsparteien erklärten die Vertreter des Zentrums, daß die Fraktion die endgültige Stellungnahme zur Frage der Regierungserweiterung sich noch vorbehalten müsse, da zurzeit zahlreiche Mitglieder von Berlin abwesend seien. Der Reichskanzler kam mit den Parteiführern überein, die nächste Zusammenkunft auf den 14. Oktober anzuberaumen.

Die drei Möglichkeiten.

Berlin, 11. Oktober. Zur Frage der Regierungsumbildung hört man von maßgebender Seite noch, daß es sich bei den Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteien darum handelte, daß die Fraktionen drei Möglichkeiten, die sich jetzt bieten, beraten und darüber beschließen, welche von ihnen sie als die beste Lösung anerkennen wollen.

Die drei Möglichkeiten sind:

1. daß die jetzige Regierung weiterbestehen bleibt, evtl. unter Ergänzung durch Besetzung der vakanten Posten des Justizministeriums und des Verkehrsministeriums, oder daß
2. das Kabinett nach rechts erweitert wird oder daß, wenn keine von diesen beiden Möglichkeiten von den Fraktionen der Mittelparteien anerkannt werden sollte, dann
3. die Auflösung des Reichstags erfolgt.

Die Gegenrichtlinien der Deutschnationalen.

Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei formulierte eine Entschließung, in der es heißt: Wir setzen voraus, daß Sicherungen dafür geschaffen werden, daß alle an der vorgesehenen Volksgemeinschaft beteiligten Parteien sich zu folgenden Zielen bekennen:

1. Christliche Jugenderziehung und christliche Kultur als Grundlage des Staatslebens;
2. Unter Ablehnung des die Volksgemeinschaft verneinenden Klassenkampfes und unter Sicherung der Koalitionsfreiheit die Bekämpfung jedes den Arbeitsfrieden bedrohenden Terrors und die Förderung der Arbeitsgemeinschaft bei voller Wahrung der sozialen und politischen Gleichberechtigung der Arbeitnehmer;
3. Anerkennung und weitere amtliche Verfolgung der Regierungserklärung vom 29. August über die Nichtschuld Deutschlands am Kriege.

Großkaufmann Selstermann.

47] Roman von Wilhelm Herbert.

12.

Der Schwurgerichtssaal war schnell, nachdem er geöffnet worden, bis an die Grenze des Zulässigen von einem neugierigen Publikum gefüllt.

Alfred und Gretchen waren durch Dr. Weiß mit Karten versehen worden, die es ihnen ermöglichten, auf einer der vordersten Bänke des geräumigen und feierlichen Saales Platz zu nehmen, der mit seiner düsteren Spätherbststimmung so recht zu den Vorgängen paßte, die heute die Geschworenen beschäftigen sollten.

Nun führte man zwischen zwei Schutzleuten den Angeklagten herein, einen Mann von herkulischen Körperverhältnissen. Zu seiner Größe und seiner wuchtigen Gestalt stand die Gebrochenheit, mit der er den Saal betrat, in einem seltsamen Gegensatz. Es hätte kaum der Bewachung bedurft, die ihn umgab. Wie ein Traumwandelnder, den Kopf tief gesenkt, wankte er auf die Anklagebank zu und nahm teilnahmslos dort Platz. Sein Auge erhob sich nicht vom Boden, als nun der jugendliche Verteidiger eintrat und ihn begrüßte, antwortete er kaum mit einem unmerklichen Nicken, nach dem er wieder gleichgültig dasaß und nicht beachtete, was um ihn verging.

Dr. Weiß hatte nur einen kurzen, grüßenden Blick mit den Geschwistern im Zuhörerraum gewechselt. Dann suchte sein Auge unter den Geschworenen. Er nahm mit Befriedigung wahr, daß Selstermanns hochragende Gestalt sich unter den Richtern aus dem Volke befand, an Größe und Erscheinung nur noch von Schreinermeister Hofmann überragt, der gleichfalls für diese Periode zu den berufenen Geschworenen gehörte.

Selstermann war von einer starken, inneren Unruhe befallen, die er nur mühsam äußerlich beherrschte. Die schwere eichene Gewölbedecke schien auf ihn niederzulasten und seine Stimmung wurde nicht freier, als er bei einem raschen Blick in den Zuhörerraum seine beiden Kinder dort sah. Es war ihm gewesen, als liege in dem Blick seiner Tochter ein stummer, aber beredter Vorwurf, daß er es gewagt, hierher zu kommen und mit dem eigenen schuldbeladenen Gewissen sich als Richter über die Handlungen aufzuwerfen, in deren Erlebnissen so viel Verwandtes mit dem zu finden war, was in seinem eigenen Hause und in seiner eigenen Seele vorgegangen.

Die Geschworenenbank wurde gebildet. Als Selstermanns Name genannt wurde, gab es den beiden Kindern des Kaufmanns einen Ruck. Sie sahen gespannt nach dem Vater, der dem Aufruf mit klarer Stimme antwortete und ruhig und aufrecht die Stufen zur Geschworenenbank emporstieg und an dem ihm bestimmten Orte Platz nahm. Das Schicksal, das gar oft im Leben die Rollen dramatischer verteilt, als es die raffinierteste Absicht bewerkstelligen könnte, wollte es so, daß der nächste Platz neben Selstermann dem Schreinermeister Hofmann zufiel.

Gretchen sah mit Erstaunen und seltsamer Bewegung das Spiel des Zufalls, in dem sie aber weit mehr zu erblicken gewillt war.

Der Gerichtsschreiber hatte den Eröffnungsbeschluß verlesen, der die Anschuldigung enthielt. Das Verhör begann.

„Angeklagter, stehen Sie auf!" sagte der Vorsitzende.

Der Gefangene erhob sich langsam und müde.

Man stellte seine Personalien fest. Dann fragte der Richter: „Wollen Sie auf die Anklage erwidern?"

Erst auf ein paar leise Flüsterworte des neben ihm sitzenden Schutzmannes schien der Mann auf der Anklagebank zu verstehen, worum es sich handelte.

Er antwortete mit einer sonderbar hohen und leisen Stimme: „Ja!"

„Haben Sie Ihren Freund getötet?"

„Ja!"

Die Antwort rief unter dem Publikum ein lebhaftes Gemurmel hervor.

„Warum haben Sie ihn denn getötet?"

„Ich weiß es nicht — er war mein bester Freund!"

Die eigentümliche, fast schwärmerische Betonung, mit der die letzten Worte gesprochen wurden, erweckte wieder ein verwundertes Raunen im Zuhörerraum.

„Nun," sagte der Vorsitzende, „so lassen Sie uns das einzelne besprechen!"

Er schilderte aus den Akten den Lebensgang beider — wie sie schon in der Schule nebeneinander gesessen — wie es der andere schon damals verstanden hatte, sich den Fleiß des Emsigeren zunutze zu machen — wie ihre Freundschaft dann in den Lehrlingsjahren enger und enger geworden war. Wie der Angeklagte mit Erfolg vorwärts strebte und gerade das Gegenteil bei dem zweifelsohne viel begabteren, aber desto fauleren Kameraden der Fall gewesen war. Wie der regellos von hier nach dort kam und überall wieder ausgestellt wurde. Wie der Angeklagte die ersten verdienten Groschen mit ihm teilte. Wie er später als Geselle bereits vollkommen unter der geistigen Herrschaft des Freundes stand, der dessen Wochenverdienst vergeudete, so daß der Angeklagte selbst oft hungern mußte. Wie dann das die Jahre hin so fortging und den Charakter einer immer deutlicher und schamloser auftretenden Ausbeutung annahm.

„Ist das wahr?" fragte der Vorsitzende immer wieder.

Ganz gleichmäßig antwortete der Angeklagte mit „Ja!" und versäumte fast niemals beizusetzen: „Er war mein Freund!"

„Aber genügte Ihnen denn das Gefühl der Freundschaft?" fragte der Richter, „um all das für selbstverständlich zu halten, was Sie sich da gefallen ließen? Sagten Sie sich denn gar nicht, daß die Betätigung dieser Freundschaft doch eine höchst einseitige war, daß die Opfer, die gebracht wurden, doch Ihnen ganz allein auferlegt waren? Haben Sie, der Sie doch schließlich diese grauenhafte Tat begingen, denn vorher nie daran gedacht, sich in zulässiger gesetzlicher Weise gegen eine solche Ausbeutung zu wehren?"

„Nein!" sagte der Angeklagte und sah verwundert zum Gerichtstische auf. „Er war ja mein Freund!"

Der Vorsitzende lächelte etwas ungeduldig. „Gewiß, Sie haben ihn sicher immer als Ihren Freund betrachtet und behandelt, wenn auch er dieser Freundschaft eine ganz selbstsüchtige Auslegung gab.

(Fortsetzung folgt.)

Um ein zweites Memorandum.

Pressenachrichten zufolge soll Frithjof Nansen, der sich zurzeit als Teilnehmer an dem Weltfriedenskongreß in Berlin aufhält, mit dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister über die Frage des Eintritts Deutschlands in den Genfer Völkerbund konferiert haben. Bei dieser Konferenz soll zum Ausdruck gebracht worden sein, daß die deutsche Regierung, wenn die Antworten aller Völkerbundmächte eingelaufen sein werden, Gelegenheit nehmen werde, ihren Standpunkt in einem zweiten Memorandum erneut zu vertreten. Eine Lesart, die inzwischen allerdings schon wieder bestritten wird.

Die französische Antwort auf die sechs oder sieben Fragen des deutschen Memorandums läuft bekanntlich darauf hinaus, keine Einwände zu erheben gegen einen ständigen Sitz Deutschlands im Völkerbundrat, andererseits aber Deutschland „von den allgemeinen Verpflichtungen, die aus der Völkerbundsatzung hervorgehen, nicht zu befreien". So harmlos, wie auf den ersten Blick diese französische Antwort auch erscheinen mag, sie ist es wahrlich nicht. Sie ist vielmehr eine glatte Ablehnung alles dessen, was das deutsche Volk bisher unter den unumgänglich notwendigen Garantien für seinen Eintritt in den Genfer Völkerbund glaubte verstehen zu müssen.

In gutes, klares Deutsch übertragen, bedeuten die „allgemeinen Verpflichtungen der Völkerbundsatzung" nichts anderes als die rechtliche Anerkennung des Versailler Vertrages und damit die rechtliche Bekundung von der Kriegsschuld Deutschlands. Die rechtliche Anerkennung des Versailler Vertrages und das rechtliche Eingeständnis der deutschen Kriegsschuld ist nämlich bis zur Stunde trotz der erzwungenen Unterschrift unter das Diktat, trotz der unerhörten Drosselungen und Völkerrechtsbrüche aus diesem Diktat noch nicht erfolgt. Völkerrechtlich gilt zur Stunde immer noch seitens Deutschlands der Protest gegen Vergewaltigung und Völkerrechtsbruch, nicht die rechtliche Anerkennung, sondern nur die Duldung aus Ohnmacht und unerhörtem Druck als bestehend. Das ist die eine, und zwar die bedeutendste Fußangel der „allgemeinen Verpflichtungen der Völkerbundsatzung". Hinzu kommt die zweite Fußangel des sogenannten Garantiepaktes, die es unter Umständen ermöglichen kann, Deutschland, das von allen Seiten in seiner Ohnmacht ausgepreßt und ausgepowert wird, zum kriegerischen Aufmarschgebiet bei Völkerbundauseinandersetzungen mit Rußland zu machen. Man mag, solange wir noch ein bolschewistisches Rußland haben, über den Wert einer deutsch-russischen Freundschaft so vorsichtig und so zurückhaltend denken, wie man will, eine Kapitaldummheit wäre es aber auf jeden Fall, sich zugunsten des Genfer Völkerbundes, des ausgesprochenen Werkzeuges der gegenwärtigen französischen Ausbeutungspolitik, in eine ausgesprochen gegensätzliche Haltung Rußland gegenüber hineinexperimentieren zu lassen.

Für die deutsche Oeffentlichkeit bemerkenswert ist die hier so harmlos, beinahe verbindlich klingende Sprache, in die Frankreich seine glatte Ablehnung der deutschen Garantieforderungen zu kleiden in der Lage ist. Es darf in dieser ernsten Stunde nicht verschwiegen werden, daß eine wenig glückliche Hand der gegenwärtigen deutschen Diplomatie viel dazu beigetragen hat, daß nunmehr Frankreich bei rücksichtsloser Weitertreibung seiner alten Politik dieses gefährliche Spiel der Verschleierung anzuwenden in der Lage ist. Es besteht eben ein gewaltiger Unterschied zwischen der zahmen, gewissermaßen kautschukartigen Frage des Memorandums, „daß Deutschland nicht noch einmal im Sinne des Versailler Vertrages ein Schuldbekenntnis ablegen könne", und einer klaren Notifizierung der amtlichen Erklärung zur Kriegsschuldfrage. Hätte man statt der Fragen des Memorandums die glatte Notifizierung jener amtlichen Kriegsschulderklärung vollzogen, so hätte man nicht nur Klarheit geschaffen, man hätte auch Frankreich die Möglichkeit aus der Hand geschlagen, bei Weitertreibung seiner bisherigen Politik sich dieser immerhin nicht ungefährlichen Waffe zu bedienen.

Die Notifizierung der amtlichen Kriegsschuldnote ist dem deutschen Volke von der Regierung feierlichst versprochen worden. Die Einlösung dieses Versprechens wird von den weitesten Kreisen des deutschen Volkes nunmehr recht dringend erwartet. Nur eine Einlösung, und zwar recht baldige Einlösung dieses Versprechens ist in der Lage, eine wohltuende Klärung in deutschem Interesse zu schaffen. Daß dieselbe Regierung, die nach der Uebernahme der Dawes-lasten dem deutschen Volke freiwillig jene amtliche Erklärung über die Kriegsschuld Deutschlands darbot, nun sich in eine diametral entgegenstehende Anschauung hineindiskutieren lassen sollte, ist wohl nach den ewig geltenden Grundsätzen von Treu und Glauben nicht gut anzunehmen. Wir meinen daher bescheidentlich, daß das immerhin recht gewagte Spiel eines zweiten Memorandums sich gut vermeiden ließe, wenn man jetzt zuvörderst einmal zur Notifizierung der deutschen Kriegsschuldnote schreiten würde, zur Notifizierung, die man dem deutschen Volke versprochen hatte.

Englische Geistliche gegen die Kriegschuldlüge.

David Dorrity, ein hoher englischer Geistlicher, weist in Uebereinstimmung mit dem Bischof von Manchester, Dr. Temple, darauf hin, daß Deutschland keinesfalls die alleinige Schuld am Kriege trage, sondern zum mindesten im gleichen Maße auch alle übrigen Großmächte. Dorrity fordert die englische Geistlichkeit auf, einen Protest gegen die alleinige Kriegsschuld Deutschlands zu erlassen, indem er darauf hinweist, daß die bisherige Art der Behandlung dieser Frage durchaus einseitig und tendenziös gehalten sei, denn das widerspreche jedem Gefühl der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit.

Deutsch-japanische Wirtschaftsverhandlungen.

Die demnächst beginnenden deutsch-japanischen Wirtschaftsverhandlungen werden nicht in Tokio, sondern in Berlin geführt werden. Die Entsendung einer besonderen japanischen Kommission ist nicht geplant; vielmehr wird der Berliner japanische Botschafter, Honda, die Verhandlungen für Japan leiten. Wie erinnerlich, hatte Botschafter Honda erst vor kurzem den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Jugoslawien und Japan getätigt. Deutschland dürfte aller Voraussicht nach durch den bekannten Ministerialdirektor von Stockhammer, der auch die Wirtschaftsverhandlungen mit Belgien und Frankreich führt, vertreten sein. Wie bereits mitgeteilt, wird es sich bei den kommenden Verhandlungen in erster Linie darum handeln, sich gegenseitig uneingeschränkte Meistbegünstigung einzuräumen.

Das japanische Blatt „Osaka Mainichi" beschäftigt sich im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Dawesplanes mit der Lage in Deutschland und schreibt, daß Deutschlands bevorstehender politischer und wirtschaftlicher Aufstieg von großem Einfluß auf die Weltlage sein werde. Wie ein Wunder hätte Deutschland die schwierige außenpolitische und wirtschaftliche Krise überstanden, und Deutschlands Wiedergeburt erheische die ernste Aufmerksamkeit der japanischen politischen und wirtschaftlichen Welt. Der deutsche Haushalt balanziere, der Wechselkurs sei stabilisiert, und die Währung befinde sich auf gesunder Grundlage. Das sei ein schlagender Beweis von der ungeheuren geistigen sowie materiellen Tat- und Schaffenskraft der Deutschen. Auf die wirtschaftliche Lage übergehend, schreibt das Blatt, daß die sich die Industrie, besonders die Schiffahrt- und Baumwollindustrie, von der schweren Krise ebenfalls erholt hätte. Die Zahl der Arbeitslosen sei im Abnehmen begriffen. Der Dawesplan sehe eine gewisse internationale Kontrolle über Eisenbahnen, Industrie und die Reichsbank vor; Rathenau und Stinnes aber hätten die verschiedenen Zweige der Industrie so gut organisiert und vereinigt, daß die internationale Kontrolle der weiteren industriellen Entwicklung keinen Abbruch tun könnte. Die Einnahmen der Reichsbahn hätten sich im Vergleich zu Vorkriegszeiten nicht vermindert; das Eisenbahnmaterial dagegen hätte eine beträchtliche Vermehrung erfahren.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 13. Okt. (Maler Herbst.) In den Wäldern färbt das Laub sich herbstlich. Die Natur geht nunmehr langsam aber sicher ihrem allmählichen Sterben entgegen. Einzelne Baumarten, wie z. B. Kastanien, haben schon frühzeitig nach dem Abwerfen ihrer Früchte mit dem Vergilben des Laubes begonnen; andere, wie namentlich Eschen, Platanen und Rüstern, trugen jedoch bis tief in den Oktober hinein noch ihr vollgrünes Laubkleid und beginnen erst jetzt, sich zu verfärben. — Nichts wirkt schöner, als unser Laubwald gerade in diesen Tagen. Freunde einer ausgeprägten Farbengebung ziehen die Herbstfarben selbst dem sommerlich vollgrünen Waldbilde vor. Daß im übrigen der Laubwald trotz seiner starken Verfärbung das Laub noch ziemlich festhält, deutet, wie das frühzeitige Verschwinden der Ameisen in diesem Jahre, auf einen voraussichtlich strengen und langanhaltenden Winter hin.

* **Laasphe**, 13. Okt. Ein wunderbar schöner Herbstsonntag war gestern der feiernden Menschheit beschieden, wie geschaffen dazu, der alten schönen Sitte der Kartoffelbratpartien in echt Wittgensteiner Eigenart zu huldigen. Hiervon wurde daher auch reichlich Gebrauch gemacht, denn ringsum auf den Höhen der unser Städtchen umgebenden Berge sah man die Feuer lodern, um die sich Jung und Alt scharte und ungeduldig auf die der Glut übergebenen Herrlichkeiten zu warten. Mit frohem Gesang wurde abends der Heimweg angetreten.

* **Laasphe**, 13. Okt. Am verflossenen Samstag gastierte hier im Westfälischen Hof das angekündigte Oberbayrische Bauern-Theater-Ensemble. Die Leistungen der Truppe waren, wenn auch nicht gerade glänzend, so doch zufriedenstellend. Jedenfalls hatten sie ihr Möglichstes getan, um ihre Zuschauer in angenehmer Weise für einige Stunden zu unterhalten, was ihnen auch voll und ganz gelungen ist. Lebhafter Beifall belohnte die Darbietungen der Truppe, die sicher später wieder Zuspruch in Laasphe finden wird.

—* Die Sonne im Oktober. Die Sonne befindet sich jetzt auf dem Wege zwischen dem Aequator und dem südlichen Wendekreis, den sie Ende Dezember erreichen wird. Die Tage werden infolgedessen immer kürzer. Während bei Beginn des Monats die Sonne gegen 6 Uhr aufging, erblicken wir am Ende desselben sie erst gegen 7 Uhr. Aehnlich ist es auch mit dem Sonnenuntergang, der im Laufe des Oktobers von kurz vor 6 Uhr bis gegen 1/25 Uhr vorrückt.

—* Um das nächstjährige Auftreten der Stachelbeer-Blattwespen-Raupen einzudämmen, ist es notwendig, schon jetzt mit sachgemäßem Beschneiden der Johannis- und Stachelbeersträucher und tiefem Umgraben der Strauchscheiben zu beginnen. Der Boden muß kräftig mit gebranntem Kalk — Aetzkalk — in zerfallenem Zustande gemischt werden. Auf diese Weise wird der weitaus größte Teil der im Boden ruhenden Puppen vernichtet, oder so tief eingebettet, daß letzteren die Existenz unmöglich gemacht wird. Ein durchschlagendes Ergebnis wird aber nur dann erreicht, wenn jeder Besitzer von Beerensträuchern diese Mahnung in die Tat umsetzt. Alle, nicht bloß einzelne, können es schaffen; darum frisch ans Werk! — Wegen der starken Kalkgabe muß dort, wo erforderlich, im zeitigen Frühjahr ein Ausgleich der Düngungsverhältnisse, insbesondere durch Stickstoff (Mist, Jauche, Kompost) stattfinden.

Köln – Erndtebrück – Wesel.

Ich möchte den Bericht, den die Wittgensteiner Zeitung in ihrer Nummer 90 vom 30. August über meine Person gebracht hat, noch etwas ergänzen. Nicht um meiner Person willen, sondern um den treuen Lesern der Zeitung und meinen Freunden ein Beispiel zu geben, wie sich das Schicksal eines Menschen gestalten kann. Ich darf wohl hoffen, daß ich dadurch nicht in den Verdacht der Aufdringlichkeit komme.

Als ich im Jahre 1883 von Köln nach Erndtebrück versetzt wurde, mußte ich von Kreuztal aus mit der Post fahren, weil damals noch keine Bahn nach Erndtebrück fuhr. Ich war der einzige, der im Postwagen saß, weil die meisten Wittgensteiner die Reise zu Fuß machten.

Erndtebrück war damals noch ein armes Dörfchen, und die meisten Häuser mit Stroh bedeckt. Die Einwohnerschaft arbeitete zum größten Teil im Siegerlande oder im Walde. Die Landwirtschaft lag noch sehr im argen und warf trotz aller Mühen und Plagen nur sehr geringe Erträge ab, sodaß auch manche Bauern auf Nebenverdienst angewiesen waren.

Die Kühe wurden meistens tagsüber in den Wald getrieben, wozu zwei Hirten angestellt waren, die auch gleichzeitig die Rolle eines Tierarztes versahen und die Hausschlachtungen besorgten.

Industrie war außer der Pulverfabrik, bei der ich als Beamter angestellt war, keine vorhanden.

Als im Jahre 1885 der Bahnbau in Angriff genommen wurde, entwickelte sich auch in Erndtebrück das Leben und der Verkehr. Es entstand die Schuhleisten- und Faßdaubenfabrik Gustav Berger u. Co., die allerdings, wegen zu hoher Forderungen der Grundstücksbesitzer, außerhalb des Ortes zu liegen kam. Aber es gab dadurch für viele Handwerker und Arbeiter lohnenden Verdienst in der Heimat. Auch ich entschloß mich dazu, mich auf eigene Füße zu stellen und eine Bier- und Kohlenhandlung zu eröffnen, wozu mir nicht nur die Pulverfabrik, sondern auch die Einwohnerschaft von Erndtebrück und Umgegend in jeder Weise behülflich war. Ganz besonders kam es mir bei meinem Unternehmen zustatten, daß ich Artillerist gewesen war und mit Pferd und Wagen umgehen konnte. Der Verkehr im Kreise und besonders in Erndtebrück nahm seit Inbetriebsetzung der Eisenbahn immer mehr zu. Die Landwirte, denen es jetzt möglich war, Futter- und Düngemittel sowie Saatgut auf billige Weise zu beschaffen, wetteiferten miteinander, ihre Landwirtschaft in die Höhe zu bringen, und es war eine Freude, beobachten zu können, daß diese Mühen nicht vergeblich waren. Die Strohdächer verschwanden nach und nach fast überall und der Wohlstand der Bauern nahm zu. Aber auch der Unternehmungsgeist!

Dieser schien auch bei dem Druckereibesitzer und Verleger der Laaspher Zeitung, Herrn Ernst Schmidt in Laasphe, die Veranlassung gewesen zu sein, eines Tages an mich heranzutreten, mit dem Vorschlag, auch in Erndtebrück eine Zeitung zu gründen und mir die Schriftleiterstelle anzubieten. Selbstredend ging ich auf diesen Vorschlag unbedenklich ein, weil ich in Herrn Schmidt den Mann erkannte, mit dem sich jeder gerne zu solchem Zweck vereinigen konnte. Ich weiß mich noch sehr gut zu erinnern, wie das Erscheinen der ersten Nummer in Erndtebrück aufgenommen wurde. Der erste Erfolg war schon über alles Erwarten ausgefallen und brachte den Beweis, daß mit dieser Ueberraschung den Erndtebrückern eine wirkliche Freude gemacht worden war. — Infolge meiner geschäftlichen Tätigkeit im ganzen Kreise war es mir möglich, die Leser immer mit lokalen Berichten auf dem Laufenden zu halten. Die Bezieherzahl, namentlich auch von auswärts, nahm immer mehr zu, sodaß wir mit unserm Unternehmen sehr wohl zufrieden sein konnten und in der Lage waren, die Leistungen zu erhöhen.

So blieb die Bezieherzahl die langen Jahre hindurch beständig, bis der unselige Krieg und die Geldentwertung und Verarmung auch hier ihre zerstörende Wirkung bemerkbar machten. Trotzdem hielt sich der Stand der Bezieherzahl noch immer in befriedigender Höhe, sodaß das Weitererscheinen der Zeitung, wenn auch mit Opfern verbunden, doch aufrechterhalten werden konnte. Mit der Einführung des wertbeständigen Geldes vermehrte sich auch wieder die Zahl der Bezieher, die alsbald wieder auf ihre frühere Höhe gelangte

Es ist den meisten Lesern der Erndtebrücker Zeitung bekannt, daß mir während meiner Tätigkeit an der Zeitung auch manche bittere Stunden nicht erspart geblieben sind. Ich habe sehr oft am eigenen Leibe fühlen müssen, daß nicht nur die Unwahrheit, sondern auch die Wahrheit strafbar ist. Ich habe niemals wissentlich etwas Unwahres schreiben oder behaupten wollen. Aber es gibt viele Menschen, denen man die Wahrheit nicht sagen darf. Das habe ich so recht bei dem Siegener Landratsprozeß empfinden müssen. Wenn ein Vater, der drei verheiratete Söhne im Felde hat, sich darüber empört, daß man diesen nichts mehr schicken kann, weil die Läden leer sind, und erhält dann die Nachricht, daß hier und dort große Vorräte aufgestapelt sind usw., so möchte ich den mal sehen, der solche Nachrichten ruhig über sich ergehen lassen kann. — Der § 183 des Str.G.B. kommt dann nicht in Betracht, wenn es sich um Personen handelt, die bei den Behörden in keinem guten Ruf stehen.

Auch ist, gerade wegen der offenen Aussprache, die Zeitung von anderer Seite mehrmals boykottiert bezw. der Versuch dazu gemacht worden. So gab es z. B. bei der Revolution einige Helden auf Bergers Fabrik, denen die Berichte der E. Z. nicht behagten. Sie zwangen ihre Mitarbeiter, die Zeitung nicht mehr zu halten und verlangten von ihnen, eine sozialdemokratische Zeitung zu halten, die auch wirklich durch Boten herumgetragen wurde. — Ein ähnlicher Versuch, die E. Z. zu boykottieren wurde auch beim Eisenbahnerstreik unternommen. Man verstieg sich sogar dazu, der Geschäftsstelle eine Liste zu übersenden, auf der die Namen derjenigen Personen verzeichnet waren, die auf die Weiterlieferung der Zeitung verzichteten, und auf der eine Anzahl Namen standen, die überhaupt nicht Bezieher waren, und andere, die nach eigener Mitteilung zwangsweise auf die Liste gesetzt worden waren. Alles das geschah, weil die Zeitung die Wahrheit geschrieben hatte. Selbstredend dauerte es nur wenige Tage, bis fast alle Bezieher wieder da waren. Die ruhig und vernünftig denkenden Arbeiter wissen, daß der Berichterstatter ein Freund der Beamten und Arbeiter war, dem alle lieb und wert sind, die ihr Vaterland lieben. Ich habe stets danach gestrebt, den Frieden und die Einigkeit unter den Menschen nach Kräften fördern zu helfen, weil dieses doch die Grundbedingung für die Wiederaufrichtung unseres armen Vaterlandes ist.

Leider wurde meiner Tätigkeit durch den Tod meiner Frau und die Auflösung meines Haushaltes ein Ziel gesetzt, die ich so gerne noch fortgesetzt hätte, weil sich das Verhältnis zwischen mir und der Erndtebrücker Einwohnerschaft immer herzlicher gestaltete Es fiel mir schwer, mich zu entscheiden, zu welchem meiner Kinder ich gehen sollte. Meine Sehnsucht war, die schönen Wittgensteiner Berge und das traute Erndtebrück mit meiner Vaterstadt Düsseldorf, in deren Nähe einer meiner Söhne ansässig ist, zu vertauschen. Aber dies war mir altem Veteranen, solange dort feindliches Militär liegt, nicht möglich. Ich entschloß mich daher, zu meinem Sohn nach Wesel zu gehen, und ich muß sagen, daß ich keine glücklichere Wahl hätte treffen können. Nicht nur meine Angehörigen, sondern die Einwohnerschaft und die herrliche Gegend tragen dazu bei, mir den Abschied von Erndtebrück, wo ich 41 Jahre ansässig war, zu erleichtern.

Vielen alten Soldaten wird Wesel aus ihrer früheren Dienstzeit bekannt sein. Auch ich konnte feststellen, daß ich vor 54 Jahren auf dem Durchmarsch nach Frankreich hier gewesen bin. Wir wurden damals von unserm Batterieführer an das Schilldenkmal geführt, wo im Jahre 1809 die 11 Schill'schen Offiziere von französischen Mördern erschossen wurden, weil sie ihrem Vaterlande die Treue hielten. Mein erster Gang war auch deshalb zum Schilldenkmal, wo alles noch genau so erhalten war wie vor 54 Jahren. Noch heute werden alljährlich Schillfeiern abgehalten und Kränze am Denkmal niedergelegt. Im übrigen kannte ich Wesel nicht wieder. Nur in einer Entfernung von etwa drei Stunden außerhalb der Stadt wurde auch meine Erinnerung wieder aufgefrischt, als ich mitten im Walde eine Grabstätte vorfand, die ebenfalls schon damals vorhanden war, und in dessen Nähe wir eine Nacht auf einem größeren Gut einquartiert waren. Wesel war früher Festung, ist aber seit dem Jahre 1912 niedergelegt worden, weil die Stadt als Festung nicht mehr in Frage kam. Die Einwohnerschaft ist kerndeutsch und wurde in früheren Jahren von Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich öfters besucht. Es ist ein historisches Städchen, das dem Vaterlande manche bedeutenden Männer geliefert hat. Auch der jetzige Kultusminister stammt aus Wesel, dessen Bruder an der hiesigen Willibordikirche als Pfarrer angestellt ist.

Hier steht auch das Denkmal unseres großen Kaisers Wilhelm I. auf einem herrlich gelegenen Platz, an dem täglich Tausende vorüberwandern und sich an dem Anblick erfreuen. Ein weiteres Denkmal Kaiser Wilhelms befindet sich auf der Besitzung des Grafen von Wernigerode in der Nähe der Ortschaft Diersford. Daneben sind 5 Bäume gepflanzt, die die Namen der Männer aus großer Zeit tragen: Wilhelm I., Friedrich III, Bismarck, Moltke und Roon. Auch ist dem letzten Kaiser ein Baum bei dessen Thronbesteigung gepflanzt worden. — Die Bäume, die im Jahre 1895 aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Sedantages gepflanzt wurden, haben sich sehr schön entwickelt, aber man merkt es, daß die Pflege, seitdem unser Vaterland zur Republik — emporgestiegen ist, nachgelassen hat.

Der Weg zu diesem Denkmal führt durch herrliche Waldungen über schnurgerade Alleen, die mit hundertjährigen Linden und Buchen von meterweitem Umfang eingefaßt sind.

Die Umgebung von Wesel besteht in der Hauptsache aus Feld und Wald. Alle Straßen und Wege sind bis in die entfernteste Gegend schnurgerade, was wohl in der Hauptsache daher kommt, daß hier gar keine Berge sind, wo die Steigungen durch Umgehungen, wie z. B. von Hilchenbach oder Laasphe nach Erndtebrück gemildert werden. Schön gepflegte Waldungen, wie wir Wittgensteiner sie gewohnt sind, findet man auch hier. Aber so umfangreiche Linden-, Kastanien-, Buchen- und Eichenbäume, mit denen die meisten hiesigen großen Güter umrahmt sind, habe ich noch nirgendwo gesehen. Man begreift, daß sich die Besitzer eines großen Wohlstandes erfreuen, sonst wären die wertvollen Bäume schon längst, insbesondere während des Krieges, der Axt zum Opfer gefallen.

Die Stadt wird deswegen in der Hauptsache nur aus der nächsten Umgebung mit Lebensmitteln versorgt und es ist interessant, wenn man an Markttagen die Bauern mit ihren zweirädrigen Karren, auf denen sie ihre Produkte geladen haben, herankommen sieht. Zu Fuß geht keiner. Mann und Frau oder andere Personen sitzen dann auf dem Fuhrwerk. Die Kühe werden während der Sommerszeit auch nachts auf den Weiden gelassen und die Besitzer fahren morgens und abends mit Wagen und Milchkannen auf die Weiden, um die Tiere zu melken. Diese kommen dann schon aus weiten Entfernungen (die Weiden sind fast durchweg 25—30 Morgen groß!) heran, sobald sie ihre Pfleger bemerken oder ein entsprechendes Signal gegeben wird. Auf ganz großen Weiden sind sogar Gebäulichkeiten vorhanden, in denen die Milch sofort entrahmt oder für Molkereiautos zur Abholung bereitgestellt wird.

Ein großer Verkehr herrscht auch zwischen hier und dem benachbarten Holland. Von hier aus gehen direkte Züge nach Holland, und auf dem Rhein verkehren sehr viele Fracht- und Personendampfer zwischen Holland und Wesel. Dieser Verkehr, wie überhaupt der ganze Verkehr mit dem besetzten Gebiet, hat sich seit Aufhebung der Grenzkontrollen schon ganz erheblich gehoben und wird hoffentlich noch immer mehr zunehmen.

Die Leser der Erndtebrücker Zeitung werden aus Vorgesagtem erkennen können, daß es mir an Abwechslung und Zerstreuung nicht fehlt. Aber doch muß ich manchmal meine frühere Tätigkeit vermissen, die ich noch gerne fortgesetzt hätte. — Allen lieben Lesern und Freunden sende ich herzliche Grüße.

Heinr. Schmitz.

—* Im Monat Oktober 1924 findet folgender Versorgungssprechtag statt: Dienstag den 21. Oktober 1924, 8 Uhr vorm. in Siegen, Gasthof Heinrich Klein, Siegen, Koblenzerstr. 42.

⊟ **Feudingen**, 13. Okt. (Besitzwechsel.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind die Hauptanteile der Wittgensteinisch-Rheinischen Holzwerke Feudingen, sowie der Wittgensteinisch-Holländischen Dampfziegelei Laasphe, letztere ein Schwesterwerk der Holzwerke (beide ganz modern der Neuzeit entsprechend eingerichtete Betriebe) in den Besitz eines westf. Industrie-Konzerns übergegangen. Wie verlautet, soll im Feudinger Werk der Betrieb in allernächster Zeit in vollem Umfang wieder aufgenommen werden. Es wäre dies im Interesse unserer einheimischen Arbeiterschaft sehr zu begrüßen. Bekanntlich beschäftigt das Werk Feudingen, unter der Leitung eines strebsamen Kaufmanns, in normalen Verhältnissen ca. 60 Leute.

h. **Luisenburg**, 9. Okt. Am vergangenen Sonntag fand hier die letzte diesjährige Monatsversammlung des Bienenzuchtvereins Luisenburg" in althergebrachter Weise bei Kaffee und Kuchen statt. Gegen 3 Uhr eröffnete Herr Lehrer Veith die Versammlung und begrüßte mit einer kurzen Ansprache die erschienenen Mitglieder und ihre Frauen und hielt Rückschau auf das verflossene Bienenjahr. Auch dieses Jahr hat den Wittgensteiner Imkern infolge der vielen Regentage nicht den erhofften Ertrag gebracht. Die Ernte blieb unter Mittel. Die Beteiligung hat auch sehr zu wünschen übrig gelassen, waren doch zuweilen nur 5—10 Mitglieder erschienen. Die Imker müßten es sich zur Ehrenpflicht machen, an den Monatsversammlungen teilzunehmen! Am 1. Nov. ds. Js. tritt nun Herr Veith als Lehrer in den Ruhestand, und er riet darum den Mitgliedern, sich nach einem neuen Vorsitzenden umzusehen. Dem wurde aber einmütig widersprochen; denn solange Herr Veith hier wohnt, soll und muß er unser Führer bleiben. — Im gemütlichen Zusammensein verrannen zu schnell die Stunden, und die hereinbrechende Dämmerung mahnte zum Aufbruch. Nachdem noch Herrn Veith für seine in diesem Jahre dem Verein geleisteten Dienste herzlichst gedankt worden war, wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden mit dem Wunsche einer guten Durchwinterung für Immen und Imker und einem gesunden, fröhlichen Wiedersehen im nächsten Frühjahr geschlossen. — An geschäftlichen Mitteilungen ist noch zu vermerken, daß noch viele Vereinsbeiträge und Zeitungsbezugsgelder ausstehen. Die Mitglieder, welche noch Zahlungen zu leisten haben, werden darum gebeten, die Beträge umgehend an die Vertrauensleute zu zahlen und zwar Vereinsbeitrag 2,50 Mk., Zeitungsgeld für die „Westf. Bienenztg." für jedes Vierteljahr 60 Pfg. Wer auch im nächsten Jahr die Zeitung wünscht, hat dies dem Vertrauensmann bis spätestens 15. Nov. zu melden.

)!(**Schameder**, 13. Okt. Am Mittwoch den 8. ds. Mts. fand auf Veranlassung des Landw. Kreisvereins auf dem Felde der Beispielswirtschaft der Landwirtschaftskammer (Chr. Dreisbach in Schameder) eine Vorführung verschiedener Kartoffelrodemaschinen durch die Maschinen- und Gerätestelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen statt. Es war den Besuchern Gelegenheit geboten, die wichtigsten modernen Systeme kennenzulernen und in Konkurrenz gegeneinander laufen zu sehen. Es wurden vorgeführt der Progreß-Fünfstabroder mit verstellbarer Wurfweite nach Harder, ein Gabelroder ohne Stäbe von Stoll, ein horizontal rotierender Roder von Stoll sowie die besonders klein und leicht gebaute Reimamaschine. Eine Erklärung der verschiedenen Systeme durch den Direktor der Maschinenstelle ging der Vorführung voraus. Am meisten Anklang bei den Zuschauern fanden die beiden erstgenannten Systeme, während die beiden andern sich als für unsern Boden weniger geeignet erwiesen. Mehrere Roder wurden sofort gekauft. Die überaus starke Beteiligung an dieser Vorführung — es waren ungefähr 70 Personen aus den verschiedenen Gegenden des Kreises erschienen — ließ das rege Interesse unserer Landwirte an der Sache und besonders auch an dem heimischen Kartoffelbau erkennen, zu dessen Förderung ja in erster Linie auch diese Veranstaltung des Landwirtschaftl. Kreisvereins wieder beitragen sollte. Aehnliche praktische Vorführungen auf dem im Interesse verbilligter Erzeugung gerade heute in der Landwirtschaft so wichtigen Gebiete der Maschinentechnik sind auch für die Zukunft wieder geplant.

Erndtebrück, 13. Okt. (Unfall.) Auf der Landstraße Erndtebrück-Schameder, kurz hinter Erndtebrück, verlor der Führer des Personenwagens der Firma Gustav Berger & Co. die Gewalt über denselben. Das Auto fuhr dem Abhang zu, nahm einige Wegsteine mit, knickte einen Baum ein und blieb dann senkrecht zur Landstraße hängen. Sämtliche Insassen sind mit dem Schrecken davongekommen. Der Wagen selbst erlitt keinen wesentlichen Schaden. Der Unfall ist wahrscheinlich auf ein allzu rasches Tempo zurückzuführen.

↗ **5. Westfälischer Beamten- und Lehrertag in Siegen.** (Schluß.) Das zweite Referat hielt der Schriftleiter des Deutschen Beamtenbundes, Fritz Winters, Berlin über „Internationale Beamtenbewegung." Im Programm war das Thema mit einem Fragezeichen versehen zum Zeichen, daß eine bedingungslose Bejahung der Idee der internationalen Beamtenbewegung bezweifelt wird. In der Tat wird der gedachte Zusammenschluß von vielen als Utopie bezeichnet und muß auch als solche angesehen werden, wenn z. B. von einer Seite die Meinung vertreten wird, daß selbst die Gehaltsfragen international geregelt werden müßten. Das nationale Streben will die gesamte deutsche Beamtenschaft zu einer großen Gemeinschaft zusammenführen, international kann nun aber nicht besagen, daß die Beamtenverbände aller Kulturstaaten zusammengeschlossen werden sollen, im Gegenteil müssen von vornherein viele Beamtenfragen ausscheiden. Schon vor dem Kriege hatten sich gewisse Postverbände international orientiert, und darum kamen die großen Verbände nicht mehr daran vorbei, Stellung zu der Angelegenheit zu nehmen. Die Grundfrage bleibt die, wie in Zukunft die Welt beschaffen sein wird, wird es eine Welt des Friedens oder des Krieges sein. Trotzdem ist eine Bejahung des Themas möglich aus Begeisterung wie bei den Pazifisten oder aus Berechnung wie bei den andern. Die Worte „national" und „international" brauchen nicht unbedingt Gegensätze zu sein, auch der auf nationalem Boden stehende kann in gewissen Fragen, wie z. B. der des Verkehrs, international sein. Daß nach dem Kriege bei dem durch denselben entstandenen Haß unter den verschiedenen Völkern die ersten internationalen Versammlungen wenig Frucht bringende Arbeit leisten konnten, ist erklärlich, wenn, wie es seinerzeit in Wien geschah, zuerst stundenlange Schilderungen von den allein durch die Deutschen angerichteten Kriegsgreuel gegeben wurden. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß wenige Jahre später vernünftige Stimmen von Ausländern zu vernehmen waren, wenn z. B. bei der Zusammenkunft in Basel ein Belgier den Ruhrkrieg und damit die Politik seines eigenen Vaterlandes verurteilte. Eine weitere Gefahr der internationalen Bewegung besteht darin, daß die Sache in das politische Fahrwasser hineingezogen wird, wenn ein Kongreß mit dem Gesang der Internationale seinen Anfang nahm. Nach all den Vorgängen darf die internationale Bewegung nicht vollständig abgelehnt werden; denn auch die Wissenschaft orientiert sich international. Verbindungen bestehen in der Beamtenbewegung bereits mit Holland, Schweden, Oesterreich und Griechenland. Aufgabe des deutschen Beamtenbundes ist es nun, zuerst nationale Beamtenbewegung zu betreiben; wohl sollen die Zusammenhänge mit andern Staaten beachtet werden, wenn auch mit kühler Reserve; denn innerhalb der deutschen Beamtenschaft ist noch sehr viel Arbeit zu leisten, bis alle Beamten einheitlich zusammengefaßt sind. An beide Vorträge schloß sich eine längere eingehende Debatte an.

Nach Erledigung des für den ersten Tag vorgesehenen Arbeitspensums fanden sich am Abend die auswärtigen Vertreter mit den Mitgliedern des Ortskartells Siegen und geladenen Gästen im großen Saale des Kaisergartens zu einem Festabend zusammen, dessen Verlauf erkennen ließ, daß die Siegener Beamten keine Mühe und Arbeit gescheut hatten, um ihren Gästen vergnügte Stunden zu bereiten. Eine aus Siegener Beamten bestehende Kapelle unter bewährter Leitung des Obertelegr.-Sekretärs Schridde eröffnete den Abend, während anschließend sich in bunter Reihenfolge die verschiedenen Punkte des umfangreichen Programms abwickelten. Erwähnt seien in erster Linie die Vorführungen einer großen Kinderschar, die zuerst unter farbiger Beleuchtung ein malerisches Gesamtbild zeigte, um alsdann in einzelnen Gruppen nach dem Takte der Musik anmutige und ungekünstelte Reigen zu tanzen. Erwähnt seien ferner die musterhaften gesanglichen Darbietungen des Chores der Lehrer und Lehrerinnen unter Dirigentschaft des Lehrers Schmidt aus Krombach, sowie die Aufführung der Körner'schen Posse „Der Nachtwächter." Interessant waren die von Schutzpolizeibeamten vorgeführten Polizeigriffe. Unter gemeinsamem Gesang verschiedener Lieder und unter Ansprachen heiteren Inhalts verlief der Abend allzu schnell; die auswärtigen Gäste werden in Anbetracht der froh verlebten Stunden Siegen in gutem Gedächtnis behalten.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball-Resultate vom Sonntag.

Wallau—Germania Marburg 2. 2:4 (2:0)
Biedenkopf—Gladenbach 5:1.

Vermischtes.

Hagen, 13. Oktbr. (Einbruch.) Bei der Piano-Firma Roth u. Junius hierselbst, Bahnhofstr. 29, haben in der Nacht von Mittwoch den 8. Okt. Diebe einen Einbruch verübt und aus der Grammophon-Abteilung 2 Koffer Apparate, eine größere Anzahl Platten und mehrere Schachteln Nadeln gestohlen. Mit einem Dietrich wurden die Türen geöffnet und unter den vielen Sprechmaschinen dann die Auswahl getroffen, ein Apparat wurde sogar aus dem Schaufenster geholt. Die Firma hat eine Belohnung für denjenigen ausgesetzt der Angaben machen kann, die zur Wiedererlangung ihres Eigentums führen.

Fulda, 10. Okt. (Gerechte Strafe.) Ein junger Mann, der bei einem Brande in Schweben seine Mithilfe bei den Löscharbeiten verweigerte, wurde von der Staatsanwaltschaft zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde er noch wegen Widerstandes gegen einen Landjäger mit 180 Mark Geldstrafe belegt.

Friedrichshafen, 11. Okt. Das Luftschiff Z. R. 3 ist heute früh nicht aufgestiegen, weil es um 2 Tons (40 Zentner) zu schwer belastet und der Feuchtigkeitsgehalt der Luft zu groß war. Ob die Fahrt morgen angetreten werden wird, steht noch nicht fest.

Abfahrt des Z. R. 3. nach Amerika. Im dichten Nebel erfolgte Sonntag früh 6.35 in Friedrichshafen der Aufstieg des „Z. R. 3." zur Fahrt nach Amerika in Gegenwart einer vieltausendköpfigen begeisterten Menschenmenge. Das Luftschiff nahm westlichen Kurs auf den Schwarzwald zu und flog über Frankreich, Spanien dem Atlantischen Ozean zu.

Neue Lohnkämpfe im Ruhrgebiet. Für die Bergarbeiter des Ruhrgebiets soll jetzt ein zehnprozentiger Lohnabzug in Kraft treten. Dieser Beschluß der Arbeitgeberverbände hat in der Arbeiterschaft erhebliche Mißstimmung ausgelöst. Die Spitzenverbände der Gewerkschaften, die am Ende der vorigen Woche ihre Beratungen über die zu ergreifenden Schrite aufgenommen haben, sind bis jetzt zu einem endgültigen Beschluß noch nicht gekommen, da man zunächst die Meinung der Berliner Gewerkschaftsleitung hören und auch abwarten will, welche Schritte die Staatsarbeiter, insbesondere die Eisenbahnarbeiter ergreifen. Man denkt daran, eventuell eine großzügige Bewegung der Arbeiterschaft im ganzen Reiche in die Wege zu leiten. Die Reichsregierung hat die drohende Gefahr bereits erkannt, und der Reichsarbeitsminister wird sich in den nächsten Tagen um eine Vermittlung in diesem großen Konflikt bemühen.

Der Achtstundentag im Saargebiet. Die saarländische Regierungskommission hat dem Verordnungsentwurf über den gesetzlichen Achtstundentag zugestimmt, der dem Landesrat nunmehr zur Begutachtung vorgelegt werden soll.

Zahlreiche Unglücksfälle in der englischen Kriegsluftflotte. Im laufenden Jahre haben sich in der englischen Luftflotte 62 Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang ereignet. Die englische Presse kritisiert das Verhalten des Ministeriums für Luftschiffahrt sowohl hinsichtlich des Versuches, die Zahl der Unglücksfälle totzuschweigen, als auch wegen der mangelhaften Ausbildung der englischen Flieger.

An der Krankenhauspforte gestorben. In Berlin versuchte ein erst 26jähriger Hochbahnschaffner Einlaß in das städtische Krankenhaus in der Gitschiner Straße zu erlangen. Als geöffnet wurde, lag derselbe im Blute vor der Tür. Nach ärztlichem Befund hat ein Blutsturz, hervorgerufen durch Schwindsucht, dem Leben ein Ende gemacht.

Des früheren Kalifen Ruhesitz. Die französische Regierung hat dem früheren Kalifen Madjid VI., der im Monat März in Konstantinopel abgesetzt wurde und seitdem in Territet in der Schweiz lebt, nunmehr gestattet, seinen endgültigen Wohnsitz in Frankreich zu nehmen. Er hat sich in der Nähe von Nizza eine Villa gekauft, wohin er mit drei seiner Frauen übersiedeln wird. Die französische Regierung hat für die Reise von Territet nach Nizza dem Kalifen einen besonderen Salonwagen zur Verfügung gestellt.

Lawinensturz in den Alpen. In Turin wurde eine Abteilung Alpenjäger, die in dem Tal von Susa militärische Uebungen abhielt, von einer niedergehenden Lawine verschüttet. Bisher konnten die Leichen eines Offiziers und eines Soldaten geborgen werden.

Ueberschwemmungen und Schneefall in Frankreich. Aus Südfrankreich werden starke Ueberschwemmungen gemeldet, die auf die heftigen Regengüsse der letzten Tage zurückzuführen sind. Ganze Ortschaften sind überschwemmt. Der Verkehr ist teilweise unterbrochen. In den französischen Alpen fällt Schnee.

Die Schäden des Erzerumer Erdbebens. Nach Meldungen aus Konstantinopel sind in dem Bezirk Erzerum während der letzten Erdbeben 200 Personen getötet worden. Ferner sind 500 Stück Vieh umgekommen, 3872 Wohnungen wurden völlig zerstört und 2500 beschädigt.

Der Sperling als Haustier. Große Kraftleistungen kann er freilich nicht vollbringen, der Sperling, der sich von einem Vogelfreund hat zähmen lassen und nun mit zum Hausstand gehört. Seinen Unterhalt verdient er sich dadurch, daß er seinem Herrn von der brennenden Zigarette die Asche abpickt, immerhin eine Tätigkeit, die auch gelernt sein will.

Wieder Petersburg Rußlands Hauptstadt. Wie von lettischer Seite berichtet wird, erwägt man innerhalb der russischen Sowjetregierung die Verlegung eines Teiles der Ministerien von Moskau nach Petersburg. Auf einer Volksversammlung erklärte Kalinin, Petersburg werde binnen kurzer Zeit wieder Rußlands Hauptstadt sein.

Die Reste der französischen Flotte von 1692. Auf der Reede von Cherbourg hat man plötzlich Reste der französischen Flotte gefunden, die im Jahre 1692 im Kanal von den Engländern vernichtet wurde. Bei Baggerungsarbeiten stieß man auf einen Schiffstrümmer und förderte einen 7 Tonnen schweren Hintersteven ans Tageslicht.

Was manche Leute aus vier Pfennig machen können. In England ist jetzt ein reicher Obsthändler, ein Führer der ganzen Branche, unter Hinterlassung eines ansehnlichen Vermögens gestorben. Der Grund zu seinem Reichtum wurde von ihm gelegt, als er, zehnjährig, ein Geschäft mit 24 Apfelsinen machte, die er mit großem Gewinn verkaufte. Sein Betriebskapital bestand aus vier Pence, die er gefunden hatte.

Amundsens Ruin.

Christiania, 25. September. Amundsen wird demnächst eine Vortragsreise nach Amerika antreten. Er äußerte, daß er finanziell vollständig ruiniert ist, aber daß er sich durch eigene Hilfe erhalten will. Zwei kleine Eskimokinder, die er mitgenommen hatte, um zu zeigen, wie hoch die Kultur der Eskimos steht, hat er nach Alaska zurückgeschickt. Der Dampfer „Maud", der sich noch im nördlichen Eismeer befindet, wird erst in vier Jahren zurückerwartet werden können.

Die hiesige, etwa 3300 Morgen große Gemeinde-Feld- und Wald-Jagd soll am Mittwoch den 29. Oktober 1924, nachmittags 1½ Uhr in der Gastwirtschaft von Wilhelm Müller hierselbst auf 9 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Vorkommende Wildarten: Hühner, Hasen, Füchse, Rehe, Rotwild, letzteres Wechselwild. Die Jagd kann nach Erledigung der Pachtformalitäten sofort angetreten werden.

Feudingen liegt im Kreise Wittgenstein und ist Bahnstation der Strecke Kreuztal—Marburg.

Die Pachtbedingungen können von dem Amt in Erndtebrück gegen eine Gebühr von 2.— Mk. bezogen werden.

Feudingen, den 10. Oktober 1924.

Der Jagdvorsteher: Müller.

Bekanntmachung.

Die Rotlaufseuche unter dem Schweinebestand des Eisenbahnarbeiters Gustav Müller in Feudingen ist erloschen.

Die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufgehoben.

Erndtebrück, den 10. Oktober 1924.

Die Polizei-Verwaltung: Rößler, Amtmann.

1 Waggonladung

prima guter Lageräpfel

Ia. Spezialsorte

trifft in den nächsten Tagen ein. Preise äußerst.

Erndtebrück Emil Schröder.

Telefon Nr. 30.



Mehrere

Mädchen

suchen für dauernde Beschäftigung und stellen sofort ein

Papierwerke F. Weber,

Feudingen.

Sonntag den 19. Oktober

findet die

Einweihung des Krieger-Denkmals in Feudingen

statt. Aufstellung der Vereine 11¾ Uhr am Bahnhof.
Abmarsch 1 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein

Der Denkmalsausschuß
J. A.: **Wilh. Müller.**

Achtung! Zwetschen!

Auf vielseitigen Wunsch habe ich mich nochmal um mehrere Ztr. Zwetschen bemüht und bitte schnell zu bestellen.

Heinrich Seibel, Laasphe.
Bahnhofstraße. Fernsprecher 67.

Bekanntmachung.

Auf die nachstehenden Bestimmungen der Kreishundesteuer-Ordnung vom 31. Oktober 1923 wird hiermit erneut zur Beachtung hingewiesen:

§ 3.

Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hunde neu anzieht, hat ihn binnen zwei Wochen nach der Anschaffung oder nach dem Anzuge dem Bürgermeister, Amtmann oder Gutsvorsteher anzumelden. Neugeborene Hunde gelten nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem sie aufgehört haben, an der Mutter zu saugen, als angeschafft.

Das Abschaffen, das Abhandenkommen oder das Eingehen eines Hundes muß spätestens innerhalb der ersten zwei Wochen des nächsten Halbjahres gemeldet werden, sonst ist die Steuer für das halbe Jahr zu entrichten.

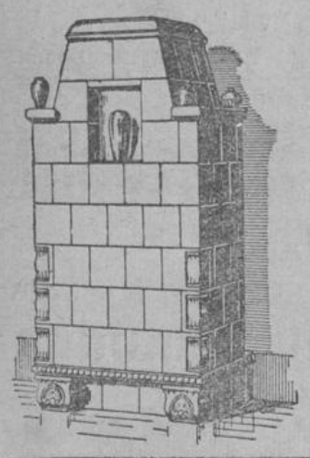
§ 9.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung werden mit einem Betrage bis zur Höhe der jeweils gesetzlich zulässigen Geldstrafe geahndet.

Erndtebrück, den 27. September 1924.

Die Polizeiverwaltung. Roeßler, Amtmann.

Kachelöfen



sind behaglich und billig, ein Schmuck für jede Wohnung. Sie sparen gewaltig an Heizung. Dauernd gleichmäß. Temperatur. Ein- u. Mehrzimmerbeheizung. Jeder Brennstoff verwendbar. Mit fachmännischem Rat und unverbindlichen Kostenanschlägen stehen wir gerne zu Diensten.

Kaiser & Roth,
Kachelofen-Spezialgeschäft,
Marburg a. d. Lahn.
Vertreter
für Laasphe und Umgegend:
Firma
Adolf Weber, Laasphe.

Gutes Einweichen

der Wäsche bedeutet immer eine wesentliche Erleichterung des nachfolgenden Waschens. Nehmen Sie dazu die seit nahezu einem halben Jahrhundert bewährte

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Das Einweichen mit Henko bedeutet wegen seiner schmutzlösenden Wirkung eine erhebliche Ersparnis an Waschmittel! Halten Sie sich an das Wort: Gutes Einweichen ist —

halbes Waschen!

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife
f. zarte, weisse Haut und blend. schönen Teint. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiss u. sammetweich. Überall zu haben

Emil Schröder, Erndtebrück.

G. L.

Mittwoch ½9 Uhr Bruderabend.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, 15. Okt. morgens 10 Uhr versteigere ich in Feudingen eine

Schreibmaschine

gegen Bar. Versammlung Wirt Wilh. Müller.

Laasphe, 13. Okt. 1924.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Erbitte die Beiträge Oktober für Verband der Gewerbevereine.

H. Sümmerer,
Laasphe, Königstr.

Ein

Schreiberlehrling

gesucht.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Ordentliches zweites

Mädchen

für alle Hausarbeit auf sofort oder 1. Nov. gesucht.

Bahnhofshotel Schäfer,
Laasphe.

Ich beabsichtige meinen

Acker zu verkaufen

Größe 23 ar und an der Rotehart am Feldberg gelegen.

Zusammenkunft in der Wirtschaft Strohmann am **Dienstag, 14. Oktober, abends 8 Uhr.**

Heinr. Schuppener,
Puderbach. H.-Nr. 12.

Ein fast neuer

Herd

zu verkaufen.

Laasphe, **Wallstr. 47.**

Firnis 1 kg 1,20

Fussbodenfarbe
zum vorstreichen 1 „ 1,20

Fussbodenlackfarben 1,50

sowie alle streichfertigen Oelfarben für Fenster, Türen in 1 kg Dosen.

Pinsel, Bürsten,
farbiges Carbolineum
empfiehlt

Max Kubitzsch,
Malergeschäft,
Laasphe, Bahnhofstraße 40.

Flügel, Pianos u. Harmoniums

erster bis billigster Marken stets preiswert zu verkaufen, auch teilweise gegen Ratenzahlung.

Wilhelm Häcker,
(Rudolphs Nachf.)
Pianohandlung,
Marburg (Lahn)

Klaviere, Harmon., auch elektr. werden von obiger Firma sachgemäß u. gewissenhaft gestimmt u. repariert. Meldungen bei er Firma oder Herrn Schmidt.



Versäumen Sie nicht, sich zu überzeugen!

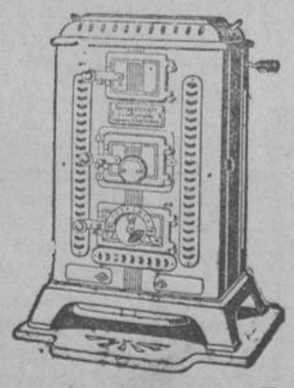
Sie finden Qualitätswaren zu Konkurrenzpreisen bei mir.

Ich biete an:

Rohnessel, 80 cm breit, in 3 Qualitäten,
Rohnessel, 160 cm breit, in 2 Qualitäten,
Haustuch, 80 und 160 cm breit,
Hemdentuch in verschiedenen Qualitäten,
Rohköper, 80 cm breit, gebleichte und ungebleichte Ware,
Hemdenflanelle, 80 cm breit, gestreift und karriert,
Bettuchbiber, 150 cm breit,
Bettuchleinen, 150 cm breit,
Bettbarchent, 130 u. 160 cm breit, das Beste vom Besten,
Bettdamast, 160 cm breit, in weiß u. rot, sehr schöne Muster,
Bettsiamosen u. Bettkattun, 80 cm breit, „ „
Bettücher, wollene, in bunt 150/210,
Jaquard-Decken, im Paar zusammenpassend,
Flanelle, schwere, einseitige u. doppelseitige, für Unterröcke u. -Hosen,
Velours in prachtvollen Mustern für Kleider und Blusen,
Schürzensiamosen
Kleidersiamosen
Schürzendruck
Kleiderdruck
} in vielen Mustern,
Mannshemden, fertige, in Flanell und Trikot,
Mannsjacken, schwarze, gestrickte, ein- und zweireihig,
Herren-Unterhosen in Trikot,
Damenschlupfhosen,
Pilothosen in allen Größen und verschiedenen Qualitäten,
Manchesterhosen in allen Größen,
Zwirnhosen in allen Größen,
blaue Überhosen,
blaue Jacken,
gestreifte Hosen, von den einfachsten bis zu den feinsten,
Herren-Anzüge mit tadellosem Sitz und Schnitt,
gestrickte Kinderanzüge,
gestrickte Kinderkleidchen,
Sweater in allen Größen,
Schals, Garnituren, mit passender Mütze dazu,
Strickwolle in grau, schwarz und braun
usw. usw. usw.

Heinrich Sonneborn,

Königstraße 41 **Laasphe** **Telefon Nr. 191**



Petring-Ofen

der bekannte

Spar- Heiz- u. Kochofen

liefert zu den billigsten Preisen

August Mittelmann, Laasphe.